

Kunstmarkt unter Druck

Der wirtschaftliche Druck für die **Galerien und den Kunsthandel** ist schon seit Jahren gross. Besonders die Finanzkrise 2008 war eine Zäsur. Durch die **Coronakrise** verschärft sich die Situation auch in Graubünden zusätzlich, wie ein Kunsthändler, ein Auktionshaus-Betreiber und ein Galerist erzählen.

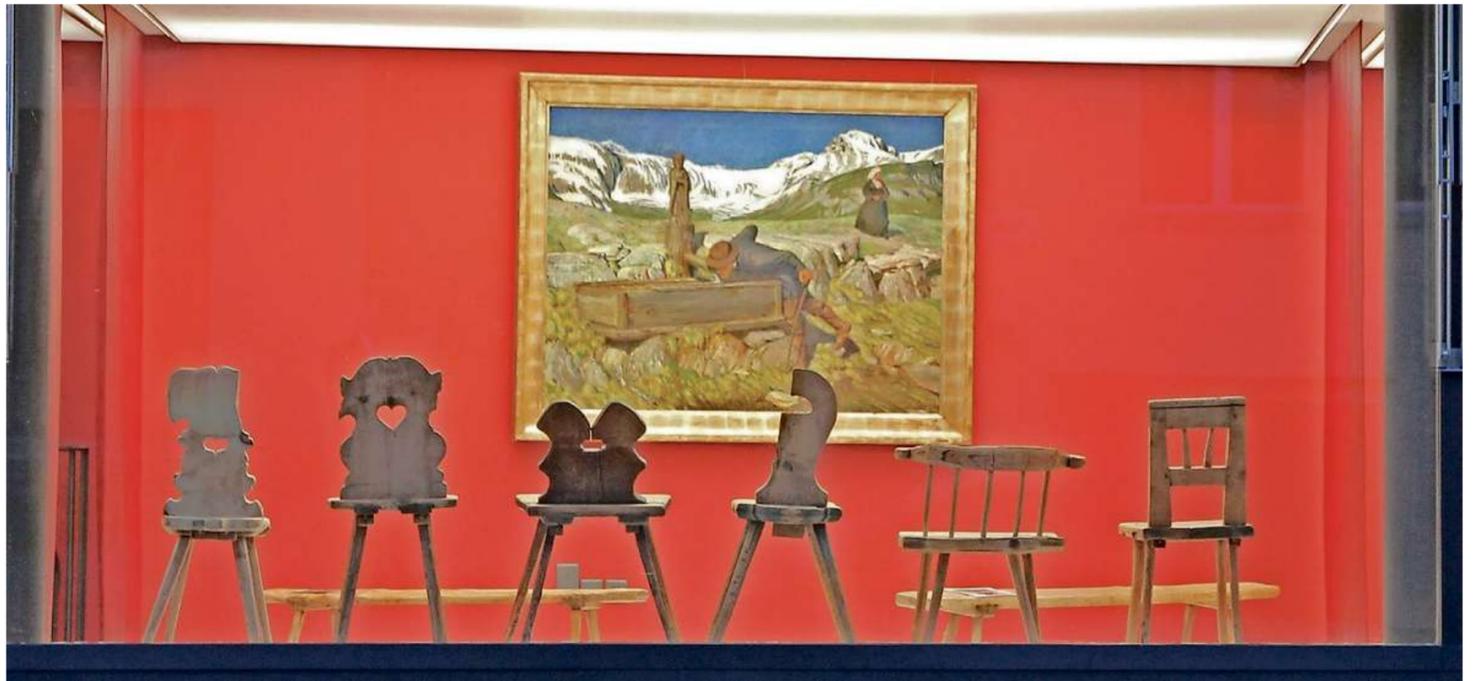
► RINALDO KRÄTTLI

K

Kunsthändler Markus Vonlanthen hat schon manche Krise gemeistert, seit er vor über 20 Jahren sein Geschäft in Chur eröffnete. Geduld und gute Nerven brauche es, wenn man in diesem Geschäft tätig sei. Es komme schon mal vor, dass das Bankkonto gegen null schmelze, weil über längere Zeit nichts verkauft werde. In dieser Zeit dürfe man seine Kunstwerke nicht zu Spottpreisen verhökern, irgendwann kämen die Käufer nämlich immer. Mit dieser Strategie überlebte er auch die Finanzkrise 2008. Wie sich die derzeitige Wirtschaftskrise langfristig auf sein Geschäft auswirke, sei schwer abzuschätzen, zu spüren sei sie aber schon jetzt. «Vor der Krise hatte ich an den Samstagen jeweils bis zu zehn Besucher hier, nach der Krise sind es vielleicht drei.» Durch die Zeit des Lockdowns geholfen haben ihm gute Bekannte, wie er sagt. Drei Bilder konnte er diesen per WhatsApp verkaufen, darunter ein Carigiet-Gemälde. «Die vertrauen mir, dass ich ihnen keinen 'Seich' verkaufe.»

Erfahrung als Überlebensfaktor

Glücklich schätzen konnten sich in der Coronakrise jene, die schon lange im Kunstgeschäft tätig sind und ein gutes Kundennetz aufweisen. Das kam auch Urs Ettlins und Wilma Suter-Faustinelli von der Aste Auktionen St. Moritz AG zugute. Seit elf Jahren betreiben sie das einzige Auktionshaus im Kanton. Schon vorher sind sie mit einem Galerie- und Antiquitätengeschäft im Kunstgewerbe tätig gewesen. Während des Lockdown haben sie monatlich zehn Artikel via Homepage zum Verkauf angeboten, wie Urs Ettlins erklärt. «Die Preise haben wir aber massiv runtergesetzt. Es ging vor allem darum, den Kundenkontakt aufrecht zu erhalten.» Das habe gut funktioniert, viele Artikel seien verkauft worden. Seit den ersten Lockerungen seien die Anfragen zudem wieder angestiegen. «Über Pfingsten und Auffahrt hatten wir kein schlechtes Geschäft, ich war positiv überrascht. Es war aber sicher nicht so wie in anderen



Das Gemälde «Sonntag» von Erich Erler (1870–1946) und Bündner Stabellenstühle (18./19. Jahrhundert) zieren das Schaufenster der Antiquitäten Ettlins AG in St. Moritz. (ZVG)

Jahren.» Sowohl Ettlins als auch Vonlanthen sind verhalten positiv und kommen wohl mit einem blauen Auge davon. Qualitativ gute Kunstwerke mit Geschichte würden sich immer verkaufen lassen, meinen beide.

Inwiefern Galeriebetreiber betroffen sein werden, ist derzeit noch schwer abzuschätzen, da viele Ausstellungen sowieso erst im Spätsommer beginnen, wie mehrere Galeristinnen und Galeristen erklären. Fabian Walter, Präsident des Verbandes der Schweizer Galerien, befürchtet schlimmere Folgen als bei den Kunsthandels- und Auktionsbetrieben. Viele Galeriebetreiber würden schon seit der Finanzkrise 2008 unter einem geringen finanziellen Polster leiden. Das dürfte sich nun akzentuieren, meint Walter. Besonders betroffen seien die kleineren und mittelgrossen Galerien. «Dieses Jahr wird es sicher erhebliche Umsatzeinbußen geben, weil die Galerien zwei Monate ganz geschlossen waren und Kunstmesse abgesagt wurden.» Die entscheidende Frage sei, ob die Wirtschaft nächstes Jahr wieder anziehen werde. Sorge bereitet Walter auch ein nachgelagertes Problem. «Wenn man es in einem grösseren Kontext anschaut, mache ich mir

Sorgen um die gesamte Schweizer Kunstszene. Sie geht international gesehen immer mehr unter. Schweizer Kunst verliert an Resonanz, sie fährt nicht ab. Viele Galerien haben kein finanzielles Polster, dadurch gehen sie weniger Risiko ein. Neue hoffnungsvolle Künstler werden immer seltener aufgebaut.»

Luciano Fasciati ist seit 1991 Galerist in Chur. Er teilt die Befürchtungen des Verbandspräsidenten. In seinem Fall sei der wirtschaftliche Druck aber schon immer ein Begleiter gewesen. In Chur sei es als Galerist seit jeher schwierig. «Die Inspiration nicht zu verlieren, wenn der wirtschaftliche Druck ständig auf einem lastet, ist eine Herausforderung. Ich bewerkstellige das aber seit 30 Jahren und versuche aufzuzeigen, dass Gegenwartskunst nicht nur in städtischen Zentren zu Hause ist.» Vermutlich gebe es aber ein Überangebot an Galerien, meint Fasciati.

Präsenz markieren

Während des Lockdown versuchte auch Fasciati, auf digitalem Weg seine Kundschaft bei der Stange zu halten. Per wöchentlichem Mail-Newsletter, bot er jeweils ein Kunstwerk zum Ver-

kauf an. «Ich ziehe ein durchaus positives Fazit. Geht es doch darum, präsent zu bleiben und dabei auf hohem Niveau zu agieren. Zudem findet damit auch eine Überprüfung statt: Wer ist interessiert, wer reagiert wie und wer nicht.»

Digitalisierung im Kunstmarkt

Die Krise hat die Galerien und den Kunsthandel vermehrt auf die digitalen Plattformen gebracht. Das sei das Positive, das man aus der Krise ziehen könne, meint Verbandspräsident Walter. Er sieht in digitalen Ausstellungen und neuen Verkaufsplattformen aber kein Allheilmittel. «Die ersten Erfahrungen zeigen, dass man nicht zu viel davon erwarten darf. Es fehlt schlicht die Interaktion. Viele Leute haben innert weniger Minuten die virtuellen Ausstellungen wieder verlassen.»

Während für Galerien virtuelle Ausstellungen höchstens als Ergänzung zu funktionieren scheinen, sieht Urs Ettlins die Zukunft in der Digitalisierung. «Die Laufkundschaft macht bei uns mittlerweile einen sehr kleinen Teil aus. Der Erstkontakt ist heute zu 80 bis 90 Prozent das Internet.» Wichtig sei, dass die Kunstwerke dennoch physisch zugänglich seien, um sich vor dem Kauf defini-

tiv für ein Kunstwerk entscheiden zu können. Das Kaufverhalten habe sich aber nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen geändert. Die Menschen würden heutzutage viel selektiver nach Kunst Ausschau halten, stellt Ettlins fest. «Die Leute stolpern nicht mehr einfach so rein und geben Geld aus. Es hat auch ein Modewandel stattgefunden. Früher hatte man die Häuser 'heidilandmässig' mit vielen zwar schönen, aber qualitativ mittelmässigen Bildern eingerichtet. Heute wohnt man moderner und hat wenige, dafür umso herausragendere Kunstwerke. Beispielsweise Möbel, die wie Skulpturen wirken, oder wenige, dafür herausragende Bilder.» Vorbei ist die Zeit der Sonntagsmaler, wie er sie nennt. Jene, die zwar schöne Bilder malen würden, die aber nicht von herausragender Qualität seien. Das verkaufe sich nicht mehr.

Dass die Coronakrise die Situation auf dem Kunstmarkt erschwert, darin sind sich alle einig. Die konkreten Auswirkungen könne man aber erst zu einem späteren Zeitpunkt erkennen, heisst es unisono. «Geht es der Wirtschaft gut, gehts dem Kunsthandel und den Galerien gut», bringt es Walter auf den Punkt.

Ja zu Projektkredit für Alterswohnungen im Dorfzentrum

Der **Emser Gemeinderat** hat am vergangenen Montagabend einstimmig dem Projektkredit «Residenza Ensemen» zugestimmt. Das Parlament ermöglicht damit das Vorhaben, **an der Via Baselga Alterswohnungen für betreutes Wohnen** zu errichten und dazu auch kulturelle Schwerpunkte zu setzen.

Gemeindepräsident Erich Kohler (CVP) zeigte sich erfreut, dem Emser Parlament die umfangreiche Botschaft «für das sehr wichtige Projekt für die nächsten Jahre» unterbreiten zu können. Mit dem Vorhaben für betreutes Wohnen schliesse die Gemeinde eine «seit Langem diskutierte Lücke», und es könnten zusätzliche kulturelle Impulse für die Aufwertung der Kernzone des Dorfes gesetzt werden. Geändert hätte sich die Perspektive, weil seit den ersten Planungen inzwischen die Bürgergemeinde die anschliessenden Häuser erworben habe und ein von den beiden Gemeinden abgestimmtes Projekt entstehen könne.

Im jeweiligen Obergeschoss sind die Alterswohnungen geplant. Gemeindevorstand Silvia Bisculm (SP) erläuterte die Tätigkeit der eingesetzten Fachgruppe «Wohnen im Alter», der verschiedene Persönlichkeiten angehören, die das Betreiben von Gebäuden für Senioren und Anforderungen an die Pflege kennen und die weiterhin das Konzept begleiten. Die Nutzung des Erdgeschosses an der Via Baselga ist spezi-

fisch auf die Alterswohnungen ausgerichtet, sie soll aber auch für das Dorfzentrum Akzente setzen. Im Perimeter der Politischen Gemeinde sind ein Spitzbüro, ein Ambulatorium und ein Gemeinschaftsraum vorgesehen. Ebenso sollen dort das Kulturarchiv und ein Museum mit den Emser Natè-Holzmasken seinen Platz finden und ein Café als Treffpunkt die Kernzone in der Via Baselga beleben.

Investitionen von 17 Millionen

Sprecher der Fraktionen begrüsst einhellig die Zielsetzung. Eintreten war unbestritten, auch wenn die SP viele Fragen ankündigte. Die Detailberatung wurde folglich rege genutzt, es handelte sich um Nachfragen betreffend Spitzbüro und Ambulatorium und auch um ein juristisches Tauziehen, ob das Vorhaben in das Finanz- oder Verwaltungsvermögen gehöre, was der Vorstand erst nach dem Vorliegen des Projektes entscheiden wird. In jedem Fall werde die Stimmbürgerschaft das letzte Wort an der Urne haben, so Kohler. Der Antrag, einen Architekturwettbewerb

durchzuführen, wurde mit 13:2 Stimmen abgelehnt. Der Rat will keine weiteren Verzögerungen und vertritt die Ansicht, dass eine fachkundige Jury genügt. Dem Projektkredit von 280 000 Franken stimmt er einstimmig zu. Die Planung der «Residenza Ense-

men» soll bis Anfang 2021 abgeschlossen sein. Im ersten Halbjahr soll dann bereits mit dem Abriss der alten Liegenschaften begonnen werden. Die Investitionskosten sollen sich auf gut 17 Mio. Franken belaufen, auf die Politische Gemeinde entfällt ein Kostenanteil von

rund 60, auf die Bürgergemeinde von 40 Prozent. Letztere befindet über den Projektkredit an ihrer nächsten Versammlung vom 27. August.

Quartierplan und Vorstösse

Gemeindevorstand Armin Tanner (CVP) erklärte den Werdegang des Quartierplans Scherrat, der die Erschliessung und Landumlegungen in diesem Quartier zum Ziel hat. An zahlreichen Orientierungsversammlungen seien die Landeigentümer frühzeitig mit einbezogen worden. Das Vorhaben fiel im Gemeinderat auf ungeteilte Zustimmung. Ferner wurden verschiedene parlamentarische Vorstösse behandelt. Zur Interpellation von Ronny Krättli (SVP) und Mitunterzeichner über das Wahlsystem in Graubünden erklärte Gemeindepräsident Kohler, dass es sich dabei um eine politische Frage und nicht um Sachpolitik handle. Daher sehe der Vorstand keinen Anlass, darüber zu befinden. Die Sitzung fand erstmals wieder mit Publikum statt, das in gebührender Distanz in der Mehrzweckhalle Tircal der Debatte des Rates folgte. CLAUDIO WILLI



Projekt Alterswohnungen «Residenza Ensemen» mit neuem Platz an der Kreuzung Via Baselga/Gassa sudò. (VISUALISIERUNG MAURUS FREI ARCHITEKTEN)